

# BISCHOFSSYNODE 2021-2023

## GEMEINSCHAFT – TEILHABE – SENDUNG

SYNTHESE DIÖZESE GRAZ-SECKAU



Für eine synodale Kirche  
Gemeinschaft | Teilhabe | Sendung

2.4.2022

Ord.-Zl.: 1 Sy 1-22

## VORBEMERKUNG

Dieses Synthesepapier ist strukturiert nach den Empfehlungen aus dem „Vademecum – Handbuch für die Beratungen in den Ortskirchen“ des Generalsekretariates der Bischofssynode/Rom. Es ist unterteilt in sechs Kapitel, die jeweils durch mehrere Fragestellungen eingeleitet werden. Dieser einheitliche Aufbau soll die Zusammenführung der einzelnen Synthesen der österreichischen Kirche erleichtern sowie in weiterer Folge die Zusammenschau auf Ebene der Kontinente und Weltkirche ermöglichen.

Der Empfehlung des Vademecums folgend hat Bischof Wilhelm Krautwaschl das Diözesane Synodenteam (Andreas Pichlhöfer, Elisabeth Reicher-Spreitzhofer, Stefanie Schwarzl-Ranz) mit dem Verfassen dieser Synthese beauftragt. Basis dafür waren die Rückmeldungen aus der Konsultationsphase, die Beratungen der Vorsynodalen Versammlung und bereits vorliegende Dokumente aus dem diözesanen Kirchenentwicklungsprozess (Details siehe Kapitel 1).

## 1 DER KONSULTATIONSPROZESS

*Was waren die wichtigsten Schritte im Rahmen des Konsultationsprozesses in der Diözese? Welche zentralen Fragen wurden gestellt? Was wurde unternommen, um so viele Teilnehmende wie möglich einzubeziehen und die Randgebiete zu erreichen? Wie hoch ist der Anteil der Menschen in der Diözese, die auf die eine oder andere Weise teilgenommen haben? Gab es bestimmte Personengruppen, deren Teilnahme besonders bemerkenswert war? Gab es bestimmte Personengruppen, die aus irgendeinem Grund nicht teilgenommen haben?*

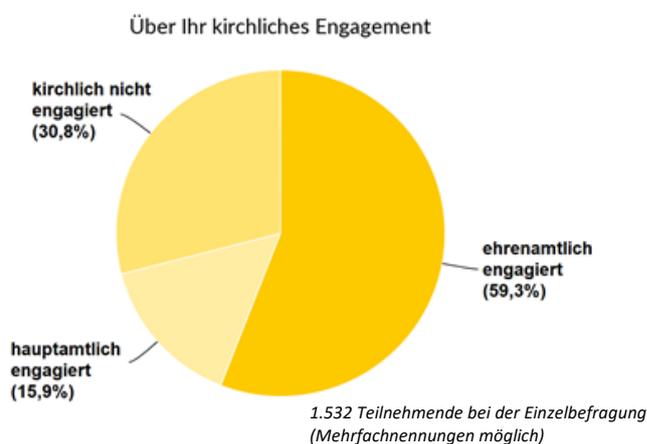
Mit einer Wort-Gottes-Feier auf der Grazer Murinsel startete die Katholische Kirche Steiermark am 17. Oktober 2021 die diözesane Phase der Bischofssynode. Mit der Feier im öffentlichen Raum wurde ein sichtbares Zeichen für eine „hörende“ Kirche gesetzt. Der Gottesdienst wurde zusätzlich per Livestream übertragen. Videobeiträge aus den Partnerdiözesen Bom Jesus da Lapa (Brasilien) und Masan (Südkorea) öffneten dabei den Blick in Richtung Weltkirche.

Mit diesem Auftakt startete die Konsultation in der Steiermark. Um verschiedene Personen(gruppen) zu erreichen, wurden unterschiedliche Möglichkeiten und Formen zur Beteiligung angeboten:

**1. Fragebogen für Einzelpersonen:** Aus den Themenfeldern des Vorbereitungsdokuments wurden gezielte Fragestellungen für Einzelpersonen herausgegriffen und über Online-Fragebogen und in Papierform eingeholt. Über diverse Medienkanäle wurde zur Teilnahme eingeladen. Dieser Einladung sind 1.532 Personen gefolgt. Auch wenn vorwiegend Personen aus dem kirchlichen Umfeld dabei waren, bezeichnete sich ca. 1/3 der Teilnehmenden als „nicht kirchlich engagiert“.

**2. Gruppenkonsultationen:** Für Gruppen wurde ein eigener Leitfaden für Gespräche zu den Themen der Bischofssynode erstellt. 21 Gruppen mit insgesamt 235 Personen haben sich daran beteiligt. Pandemiebedingt mussten leider zahlreiche geplante Gruppentreffen abgesagt werden. Erfreulicherweise haben sich auch mehrere Schulen an den Gruppenkonsultationen beteiligt. Die Ergebnisse wurden gesammelt und zentral ausgewertet.

**3. Tiefeninterviews:** Wichtig war dem Koordinationsteam, die Meinung von Personen einzuholen, die mit den Fragebögen weniger erreicht werden konnten: aus der Kirche ausgetretene bzw. kirchenferne Personen, Jugendliche und junge Erwachsene, Personen in sozial prekären Situationen, Elternteile von Jungfamilien und Personen mit Migrationshintergrund. Gezielt wurden mit 22 Personen aus verschiedenen Regionen der Steiermark Gespräche bzw. Interviews zu Fragestellungen der Synode geführt.



Die aufschlussreichen Ergebnisse dieser Gespräche waren eine wichtige Eingabe für die Gesamtauswertung der diözesanen Konsultation.

**4. Sekundärdaten:** Bestehendes Datenmaterial aus Konzepten, Umfragen, Rückmeldungen, Pastoralplänen wurden ebenfalls auf Themen der Bischofssynode hin untersucht und zusammengeführt. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei das Zukunftsbild der katholischen Kirche Steiermark ein. Der synodale Prozess hat das Potential, dem Zukunftsbild und dem Weg der Kirchenentwicklung in der Diözese Graz-Seckau wieder neue Schubkraft zu verleihen.

**5. Treffen und Gesprächsrunden:** Darüber hinaus gab es in der Konsultationsphase verschiedene Treffen und Beratungen zu den Themenstellungen, z. B. in einem Gesprächsabend mit Vertreter:innen der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz und der Diözese Gurk-Klagenfurt oder in einem Austausch mit der Partnerdiözese Bom Jesus da Lapa in Brasilien.

Diözesane Gremien wie Priesterrat, Diözesanrat und Diakonenrat haben nach Beratungen Rückmeldungen zu den Themen verfasst, wie auch das Präsidium der Katholischen Aktion Steiermark.

Alle Rückmeldungen wurden gesammelt, ausgewertet und eine Zusammenfassung daraus veröffentlicht. Höhepunkt der diözesanen Phase in der Steiermark war die **Vorsynodale Versammlung** am 5. Februar 2022. Auch wenn pandemiebedingt die Versammlung digital stattfinden musste, haben sich 126 Personen einen Tag lang intensiv mit den Ergebnissen und Themen auseinandergesetzt. Eingeladen waren Mitglieder des Domkapitels, Konsistoriums, Priesterrats und Diözesanrats sowie Delegierte verschiedenster Bereiche und Fachexpert:innen für inhaltliche Themen. Zudem waren alle Gläubigen eingeladen, den Prozess im Gebet zu begleiten.

## 2 DIE ERFAHRUNGEN WÄHREND DER KONSULTATION

*Was war das Wichtigste an der gesamten Konsultationserfahrung? Was waren die Höhe- und Tiefpunkte bzw. die tröstlichen und trostlosen Momente? Welche Stimmungen, Haltungen oder Gefühle fielen auf? Welche Spannungen oder Meinungsverschiedenheiten ergaben sich aus dem Zuhören? Bei welchen Themen oder Fragen gab es unterschiedliche Standpunkte? Welche Früchte des Heiligen Geistes sind insgesamt durch diese Erfahrung sichtbar geworden?*

Bereits nach Ankündigung der Synode vor dem Sommer 2021, d. h. lange vor dem Start der diözesanen Konsultationsphase, hat es großes Interesse und ein Medienecho gegeben. Das Thema der Synode „Gemeinschaft – Teilhabe – Sendung“ hat Erwartungen geweckt: „Endlich können wir mitreden, und mitentscheiden.“ Gleichzeitig kam auch die Befürchtung auf: „Da wird wieder nur geredet, Papier produziert und dann verschwindet alles in einer Schublade.“ Die hier angesprochene Befürchtung beruht auf dem Hintergrund verschiedenster Erneuerungsinitiativen innerhalb der katholischen Kirche in Österreich. In der Phase der Konsultation wurde oft die Sorge benannt, ob das Gesagte auch tatsächlich „ankommen“ wird und ob auf das gegenseitige synodale Hören auch Taten folgen werden.

In der Konsultationsphase hat sich gezeigt: Die Reflexion über synodale Erfahrungen in der Kirche erscheint vielen sehr abstrakt. Das Anliegen, im Miteinander synodale Haltung einzuüben und zu vertiefen, ist wenig öffentlichkeitswirksam. Die Fragestellungen mit kirchlichen Begriffen ließen sich zum Teil nur schwer „übersetzen“ und schienen daher vielen unverständlich.

Viele Menschen erwarteten sich einen Diskurs über die in unseren Breiten oft eingeforderten „heißen Eisen“ und benannten dies auch in den Rückmeldungen (s. dazu Kapitel 3. Rückmeldungen aus den lokalen Treffen). In dieser Spannung standen Vorbereitung und Durchführung der Konsultationsphase.

Herausfordernd war die kurze Zeitphase, die für die diözesane Konsultation vorgesehen war. Diese überschneidet sich mit einem mehrwöchigen strengen COVID-19-Lockdown für alle sowie einem „Lockdown für Ungeimpfte“, der sich fast über die gesamte Konsultationsphase erstreckte. Dadurch waren zahlreiche Beratungen von Gruppierungen nicht in Präsenz möglich – was den meisten gerade zum Thema Synodalität

wesentlich erschien – und diese nur zum Teil online durchgeführt wurden. Ob die geringe Beteiligung von Gruppen vorwiegend daran lag oder andere Gründe hat, ist nicht klar. Denkbar wäre etwa, dass das Thema für Gruppen wenig relevant wahrgenommen wird oder die Fragestellungen für Gruppengespräche wenig geeignet waren; vielleicht lag es auch an den Erfahrungen mit synodalen Gremien auf Pfarrebene, die es in der Diözese bereits seit 50 Jahren gibt. Auch Initiativen, um als Kirche mit gesellschaftlichen Verantwortungsträger:innen ins Gespräch zu kommen, wurden durch die COVID-19-bedingt eingeschränkten Begegnungsmöglichkeiten eingebremst. Erfreulich war jedoch die hohe Anzahl der Beteiligung von Einzelpersonen.

Herausfordernd war in der Vorbereitung der Konsultationsphase zudem, aus der Themenfülle des Vorbereitungsdokuments Fragestellungen herauszufiltern, die dem Thema als Ganzes gerecht werden, für unsere Diözese relevant sind und konkret genug für Gespräche, Beratungen und eine Auswertung der Rückmeldungen sind. Je nach Erwartung einzelner Personen wurden die Fragestellungen für die diözesane Konsultation entsprechend bewertet. Selbiges gilt auch für die Auswertung der Rückmeldungen und auf deren Basis die Auswahl der Themenfelder für die Vorsynodale Versammlung.

Trotz großer Skepsis im Vorfeld ob der (pandemiebedingten) digitalen Durchführung des Tages ist die Vorsynodale Versammlung Anfang Februar von vielen Beteiligten als gelungen wahrgenommen worden. Der Tag wurde als „geistlich durchwirkt“ erlebt, auch die geistliche Verbundenheit untereinander war spürbar. Die Rolle einer geistlichen Begleiterin für den Tag, die auf geistliche Atempausen sowie regelmäßige Zentrierung geachtet hat, hat wesentlich dazu beigetragen. Viele Teilnehmende berichteten von einem guten, ehrlichen, offenen und sehr persönlichen Gesprächsklima in den Gruppen. Es ist gelungen, an diesem Tag unterschiedliche, zum Teil sehr kontroverse Ansichten gegenseitig anzuhören. Ähnliche Erfahrungen machten auch die Beteiligten bei den in Kapitel 1 genannten Treffen und Gesprächsrunden (Diözesanrat, Priesterrat sowie Katholisch-Theologische Fakultät im Austausch mit den Diözesen Gurk-Klagenfurt und Graz-Seckau).

### 3 RÜCKMELDUNGEN AUS DEN LOKALEN TREFFEN

*Was war bei den Rückmeldungen aus den lokalen Treffen besonders wichtig, überraschend oder unerwartet? Welche neuen Perspektiven oder neuen Horizonte haben sich eröffnet? Welche besonderen Geschichten oder realen Erfahrungen waren besonders bewegend und warum? Welche Gesichtspunkte scheinen eine starke Resonanz zu finden? Welche Punkte wurden seltener erwähnt, obwohl sie interessant und bemerkenswert sind?*

Sowohl in den lokalen Treffen, wie z. B. Gruppenkonsultationen, aber auch in den zahlreichen Einzelrückmeldungen zu dem vom Vorbereitungsteam erarbeiteten und breit gestreuten Fragebogen wurden insgesamt acht größere Themen- bzw. Handlungsfelder für die katholische Kirche immer wieder benannt. Diese lauten:

- Synodalität als Haltung, Kultur und Praxis
- Unsere Sendung als Kirche in der Welt von heute
- Spaltungstendenzen in Kirche und Gesellschaft
- Ungleichgewichtung in der Möglichkeit der Beteiligung
- Von der Kirche ausgegrenzte Personengruppen
- Rolle und Möglichkeiten der Frauen
- Rolle und Rahmenbedingungen der Priester
- Zeitgemäße Formen in der Liturgie

Alle genannten Themenfelder wurden aus unterschiedlichen Perspektiven bei der Vorsynodalen Versammlung diskutiert. Es wurde sichtbar, dass es keine einhelligen Meinungen gibt; des Öfteren wurden Meinungen deutlich benannt, die der derzeitigen Lehrmeinung der Kirche nicht entsprechen, etwa im

Bereich der Moraltheologie oder auch des kirchlichen Weihedienstes. Wohl aber wurde der Gesprächsbedarf deutlich. Besonders im Themenfeld „Synodalität als Haltung, Kultur und Praxis“ kam dies klar zum Vorschein. Auf der Vorsynodalen Versammlung wurde etwa benannt, dass Synodalität erfordere, unterschiedliche Meinungen zu hören und diese auch zuzulassen. Auch wenn sich die Kirche im Gesamten in diesem wechselseitigen Hinhören noch eher am Anfang befindet, bot die Konsultationsphase mitsamt der Vorsynodalen Versammlung eine erste tiefere Auseinandersetzung mit der Synodalität als Haltung. Verschiedenste Gruppen, bewusst oder auch durch Zufall zusammengewürfelt, konnten sich miteinander austauschen und sich auch mit den unterschiedlichen Sichtweisen der Einzelpersonen aussetzen. Für die synodale Praxis, beispielsweise in kirchlichen Gremien wurde deutlich, dass es hierbei noch Unterstützung braucht.

Überraschend und bedenkenswert scheint vor allem die Wahrnehmung zur Ausgrenzung bestimmter Personengruppen zu sein. Diese Wahrnehmung zeigt sich deutlich in den Rückmeldungen zur Frage „Handlungs- und Veränderungsbedarf in der katholischen Kirche“. Kirche grenzt aus: durch bestimmte Aspekte der kirchlichen Lehre, durch offizielle Regelungen, die das kirchliche Leben prägen, durch Stellungnahmen offizieller Kirchenvertreter, durch das Handeln einzelner Personen. Besonders betroffen durch diese Form von Ausgrenzung sind Frauen ebenso wie Personen, deren Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen von zweigeschlechtlichen und heterosexuellen Normen abweichen (LGBTQIA+-Community). Auch die Ausgrenzung Geschieden-Wiederverheirateter wird in diesem Zusammenhang genannt.

Mit der Benennung von Ausgrenzungstendenzen wird sehr häufig die Forderung nach Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen und Männern innerhalb der katholischen Kirche benannt. Auch Frauen sollte der Zugang zur Weihe und verstärkt zu Führungspositionen ermöglicht werden, melden die Befragten unabhängig ihres eigenen Geschlechts zurück, wiewohl in unserer Diözese bereits zahlreiche leitende Aufgaben von Frauen wahrgenommen werden. 95 % der Befragten geben die Beteiligungsmöglichkeiten für Frauen als nicht gut gegeben an. In den Gruppengesprächen auf der Vorsynodalen Versammlung wurde unter anderem von den Möglichkeiten eines Diakonats für Frauen, über mulieres probatae bis hin zur Priesterweihe diskutiert, auch weil es dazu unter den Teilnehmenden unterschiedliche Auffassungen gab.

Beteiligungsmöglichkeiten werden ebenso für junge Menschen, besonders für Kinder, als gering erachtet. Auch für Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderung werden wenig Möglichkeiten für ernstgemeinte Beteiligung gesehen. Auf der Vorsynodalen Versammlung wurde diskutiert, dass echte Beteiligung bedeute, (Entscheidungs-)Macht abzugeben. Aufgrund der selben Würde, die allen Menschen zuteilwird, müsse dies sichtbarer gelebt werden. Darüber hinaus wird deutlich benannt, dass Beteiligung auch Raum braucht. Gerade junge Menschen wollen sich entfalten und ihre Ideen einbringen. Der Kreativität werden in vorgegeben Strukturen Grenzen gesetzt. Die offene Frage bleibt daher, wie es gelingen kann, Raum für alle zu schaffen.

Besonders viel Entscheidungskompetenz und -macht wird Priestern zugeschrieben. Oftmals zeigt sich ein Unverständnis im Blick auf die Bedeutung des geweihten priesterlichen Dienstes im Verhältnis zum gemeinsamen Priestertum aller Getauften. Das Priesteramt als dienendes Amt wird in der Gesellschaft und auch im innerkirchlichen Bereich Großteils nicht als solches wahrgenommen. Die Konsequenzen zeigen sich in den Punkten der Diskussion zu diesem Themenfeld: Überlastung und Überforderung der Priester mit zu vielen Aufgaben und zu wenig Ressourcen für die Seelsorge, fehlende gesellschaftliche Akzeptanz und Relevanz des Priesters, Forderungen nach der Aufhebung des Zölibates und die Zulassung von Frauen zu Weiheämtern sind die meistgenannten Gesprächsfelder, wenn über das Weihepriesteramt im 21. Jahrhundert diskutiert wird. Auch hier wird deutlich, dass es unterschiedliche Zugänge und Meinungen dazu gibt, auch deswegen, weil es durch Entwicklungen in der Vergangenheit eine Zuspitzung von Verantwortung und Entscheidungsmacht auf die Träger des Weihepriestertums gelebt wurde. Der oftmals fehlende persönliche Kontakt in der Seelsorge, aber auch in der kirchlichen Kolleg:innenschaft, sowie die in der Öffentlichkeit durchaus negativ dargestellte Diskussion zum Priesteramt hindert oft einen wertschätzenden Umgang mit Priestern und ihrer Rolle. Das wiederum verursacht eine Abgrenzung, die ein ehrliches Aufeinander-Hören und -Einlassen erschweren. Ob der durch kirchliche Amtsträger verursachte

Missbrauch an Kindern und Jugendlichen hier auch benannt werden kann, ist nicht eindeutig aus den Rückmeldungen zu erschließen, da er nur wenig thematisiert wurde.

Besonders in der Liturgie werden die unterschiedlichen Kompetenzen von Priestern, Diakonen und Laien sichtbar. Um das gemeinsame Feiern mehr in den Vordergrund zu heben, werden die Aufwertung liturgischer Dienste von Laien ebenso wie qualitative und vielfältige Gottesdienstformen vermehrt eingefordert. Neben der besonderen Bedeutung der Eucharistiefeier ist die Vielfalt von liturgischen Feierformen für die Kirche eine große Bereicherung (z. B. Andachten, Wort-Gottes-Feiern, aber auch zielgruppenbezogene Gottesdienste wie Kindergottesdienste und dergleichen). Die Frage nach der Qualität der Gottesdienste ist eng verknüpft mit der Frage danach, wie heute zeitgemäß Gottesdienst gefeiert werden kann (Verständlichkeit, liturgische Sprache, Predigt, Riten u. v. m.). Besonders Familien, Kinder und Jugendliche sollen mehr einbezogen werden. Angeregt wird die Erlaubnis für Laien, die Homilie während der Feier der Messe zu halten und eine Überarbeitung der Hochgebete in Richtung einer zeitgemäßen und verständlichen Sprache.

Neben vorwiegend innerkirchlichen Themen wie den bereits benannten wurde auch die Rolle der katholischen Kirche in der Gesellschaft diskutiert. Ausgelöst durch die COVID-19-Pandemie sehen sich die steirische und freilich auch die österreichische Kirche im Gesamten vor der Herausforderung des Umgangs mit gesellschaftlichen Spaltungen. Die Sorge darum verbindet den Großteil der am synodalen Prozess beteiligten Personen. Die Tendenz, sich auf Meinungen, die nicht der eigenen entsprechen, zu versteifen, trifft auch die Kirche. Besonders Gruppen melden zurück, dass der kirchliche Umgang mit unterschiedlichen Standpunkten, Spannungen und Konflikten als problematisch erlebt wird. Es scheint ein Gebot der Stunde zu sein, innerkirchlich den Dialog im Sinne eines ernsthaften Diskurses zu fördern und sich dabei gegenseitig „das katholisch-Sein nicht abzusprechen“. Im Zukunftsbild verpflichtet sich die Katholische Kirche Steiermark dazu, die Gesellschaft aus dem Glauben mitzugestalten (Zukunftsbild, II.5). Die Förderung des Dialoges innerhalb der Gesellschaft scheint dabei eine wesentliche Aufgabe zu sein.

Als gesellschaftliche Handlungsfelder werden ebenso ökologische Fragen und damit der Schöpfungsverantwortung, soziale Gerechtigkeit und damit verbundene wirtschaftliche und psychische Herausforderungen sowie Fragestellungen rund um das Thema Migration benannt. In der Vorsynodalen Versammlung wurde die klare Option für Arme und Benachteiligte aller Art angesprochen. Betont wurde, dass es nicht um ein bloßes „FÜR“, sondern um ein „MIT“ den Menschen geht: Gemeinsam den Weg suchen und gehen. Hier wird die Kirche auch ihrem Sendungsauftrag gerecht.

Selten wurde in der Konsultationsphase die insgesamt gelingende Bildungsarbeit benannt. Die katholische Kirche in der Steiermark wird sowohl in der Schul- als auch in der Erwachsenenbildung als durchaus positiv wahrgenommen. Ebenso selten, wenngleich auch sehr bedeutsam, werden ökumenische und interreligiöse Initiativen und die Zusammenarbeit erwähnt. Ein gelungenes Beispiel, das im November 2021 in die Phase der Konsultation fiel, war das gemeinsame Pandemiegedenken der Religionsgemeinschaften und christlichen Kirchen in Graz.

Die Rückmeldungen der Konsultationsphase zeigen insgesamt, dass eher kritische Punkte benannt werden und Gelingendes nur am Rande Erwähnung findet.

## 4 DIE GEGENWÄRTIGE REALITÄT DER SYNODALITÄT IN DEN ORTSKIRCHEN

*Was hat die Gemeinschaft, inspiriert durch den Heiligen Geist, in Bezug auf die gegenwärtige Realität der Synodalität in der Ortskirche gesehen, einschließlich der derzeitigen Licht- und Schattenseiten? Wie haben sich die Teilnehmenden über Bereiche geäußert, in denen die Kirche Heilung und Umkehr braucht, und zwar*

*in ihrem geistlichen Leben, ihrer Kultur, ihrer Einstellung, ihren Strukturen, ihrer pastoralen Praxis, ihren Beziehungen und in Bezug auf die Reichweite ihrer Sendung?*

Synodalität als Grundprinzip kirchlichen Handelns wird vom Großteil der befragten Personen und Gruppen weder auf weltkirchlicher Ebene noch auf Ebene der katholischen Kirche Österreichs wahrgenommen.

Die Katholische Kirche Steiermark hat sich im Zuge der laufenden Kirchenentwicklung dazu verpflichtet, Synodalität in ihrem Handeln sichtbar zu machen: *„Alle Ebenen (Pfarren/Seelsorgeräume, Diözese) haben synodale Strukturen, die Mitbestimmung ermöglichen“* (Zukunftsbild, II.8). Voraussetzung dafür ist die entsprechende innere Haltung sowie die strukturelle Ausgestaltung der Gremien. Das Konsentprinzip, das derzeit in den verschiedenen Gremien wie Pfarrgemeinderat, Pastoralrat, Diözesanrat und Konsistorium in Statuten bzw. Geschäftsordnungen verankert wird, ist ein wesentlicher Beitrag dazu. Die Entwicklung der Seelsorgeräume mit ihren pastoralen Schwerpunktsetzungen (Pastoralpläne) soll unter breiter Beteiligung der im Seelsorgeraum lebenden Menschen geschehen.

In der Praxis zeigt sich, dass wir in der Einübung und Vertiefung einer synodalen inneren Haltung sowie der strukturellen Umsetzung noch am Anfang eines langen Weges sind. Der Neubeginn der Pfarrgemeinderats-Periode im Frühjahr 2022 ist hierfür Chance und Herausforderung zugleich.

In Bezug auf die bereits bestehenden synodalen Gremien in unserer Diözese zeigen die Rückmeldungen, dass diese wenig anschlussfähig für die breite Öffentlichkeit sind.

Nach der Einschätzung zahlreicher Befragter ist die Möglichkeit zur Beteiligung, Mitentscheidung und Mitgestaltung für Männer, Priester und kirchliche Gruppierungen bzw. Bewegungen hoch. Dahingegen wird die Beteiligungsmöglichkeit für Kinder, Menschen mit Migrationshintergrund, sozial/finanziell Benachteiligten und Menschen mit Behinderung als gering eingeschätzt. Diese Wahrnehmung ist ernüchternd, heißt es doch in unserem Zukunftsbild im Punkt II.3: *„Wir begegnen dem Geheimnis Gottes in der Liebe zu den Armen und Benachteiligten (...) Wir wenden uns vermehrt jenen zu, auf die wenig gehört wird, geben ihnen eine Stimme und setzen uns für sie ein, zum Beispiel Kranke, Arbeitslose, Einsame, Ungeborene, junge Menschen, Alte, sozial Benachteiligte, Migrantinnen und Migranten, Alleinerziehende, Menschen mit Beeinträchtigungen.“* Auch für Frauen wird die Beteiligungsmöglichkeit als gering eingeschätzt.

Einzelne Gesprächspartner:innen formulieren es so: *„Theoretisch ist Kirche für alle offen – in der Praxis ist sie es aber nicht.“* Zum Teil wird die kirchliche Ausgrenzung bestimmter Personengruppen als sehr schmerzhaft wahrgenommen (s. dazu Kapitel 3. Rückmeldungen aus den lokalen Treffen). Auch wurde oft rückgemeldet, dass Kirche sehr mit sich selbst beschäftigt sei. Gleichzeitig wird der Einsatz der Kirche im caritativen Bereich (sofern er wahrgenommen wird), als sehr positiv gesehen.

Der Aspekt des kirchlichen Zu- und Hinhörens auf die Lebensrealität der Menschen drückt sich in einem weiteren Satz des Zukunftsbildes (II.2) aus: *„Wir gehen vom Leben der Menschen aus (...) Als Katholische Kirche in der Steiermark nehmen wir die Menschen in ihren Lebenswirklichkeiten, in ihrer Sehnsucht nach einem geglückten Leben und in ihren Fragen ernst. Wir versuchen, diese mit einander im Licht des Evangeliums (...) zu deuten.“* Auf die Frage, wie offen Kirche für die Anliegen, Fragen und Bedürfnisse der Menschen ist, ergaben die Antworten einen unterdurchschnittlichen Wert von 4,4 (von 10 möglichen Punkten), bei den Gruppenantworten noch geringer (3,7), bei den Einzelinterviews etwas höher (4,91).

Der kirchliche Umgang mit unterschiedlichen Standpunkten, Spannungen und Konflikten wird (besonders von den rückmeldenden Gruppen) als problematisch, intransparent und unprofessionell erlebt. In diesem Zusammenhang wird auch der Umgang der Kirche mit ihrer Missbrauchsgeschichte benannt.

Die gesellschaftliche Tendenz, sich immer weniger mit gegensätzlichen Meinungen zu befassen, trifft auch die Kirche und fordert dazu heraus, den ernsthaften Diskurs zu fördern. In diese Richtung geht auch das Anliegen, dass Kirche besonders in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation, wo Spaltungstendenzen vielen Sorgen bereiten, eine vermittelnde Funktion als Brückenbauerin wahrnehmen soll.

Selbstkritisch erscheint die Wahrnehmung, dass von den 21 rückmeldenden Gruppen 77 % im Miteinander, bei Beratungen und Entscheidungen sich nur teilweise oder keineswegs Zeit nehmen für das Hören auf Gottes Geist bzw. angeben, dass es ihnen nicht wichtig ist. Gleichzeitig wird gewünscht, gerade in diese Richtung Unterstützung zu bekommen: Wie hören wir gemeinsam auf Gott? Wie kommen wir zu einer Unterscheidung der Geister?

Ein Stück weit wurde dies bei der Vorsynodalen Versammlung spürbar. Offen blieb aber auch hier der Weg vom Hinhören auf gegensätzliche Meinungen hin zur Unterscheidung der Geister. Und damit auch die spezifische Rolle des Lehramts im gemeinsamen Unterwegssein.

## 5 MÖGLICHKEITEN DES WACHSTUMS IN DER SYNODALITÄT

*Auf welche Weise lädt der Heilige Geist die Ortskirche ein, in der Synodalität zu wachsen? Welche Träume, Wünsche und Hoffnungen für die Kirche wurden von den Teilnehmenden geäußert? Zu welchen Schritten fühlt sich die Diözese aufgrund der Rückmeldungen aufgerufen, um mehr Synodalität zu erreichen? Was sind die nächsten Schritte für unsere Diözese auf dem Weg der Synodalität in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche?*

In der diözesanen Phase der Bischofssynode ist deutlich geworden: Das „HÖREN“ bleibt eine beständige Aufgabe und Herausforderung. Wachstum sehen wir in der Einübung dieser Haltung, die sämtliche Ebenen betrifft. Dabei möchten wir verstärkt auf Vielfalt und Diversität achten und „über den inneren Kreis hinausblicken“. Dem gegenseitigen Zuhören müssen notwendige Unterscheidungen und konkrete Handlungen folgen. Aus den Ergebnissen und Konsultationen wurden daher sechs Themen priorisiert, auf welche die Diözese Graz-Seckau in den kommenden Jahren einen Schwerpunkt legen möchte:

1. **Synodalität konkret:** Zur oben beschriebenen Haltung des „Hörens“ braucht es konkrete Methoden, Tipps, Unterstützung zur Einübung in „geistliches Hören“. Das Konsentprinzip dient dem Anliegen eines gemeinschaftlichen Miteinanders und soll in synodalen Strukturen, besonders in der neuen Funktionsperiode der Pfarrgemeinderäte, vermehrt Anwendung finden. Darüber hinaus gilt es in der Beteiligung von Menschen zu wachsen. Neue, agile, zielgruppenorientierte Formen sind zu erproben. Zu beachten sind dabei die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten der Menschen sowie die verstärkte Einbindung von Kindern, Menschen mit Migrationshintergrund, sozial/finanziell Benachteiligten und Menschen mit Behinderung.
2. **Vielfalt als Herausforderung – im Dialog bleiben:** Um der gesellschaftlichen Tendenz, sich immer weniger mit gegensätzlichen Meinungen konstruktiv auseinanderzusetzen, entgegenzuwirken, möchten wir in der Steiermark neue Dialogformate etablieren. Vielfalt an Religionen, Konfessionen, Kulturen, sexuellen Orientierungen sollen thematisiert als auch gesellschaftliche Diskurse zu assistiertem Suizid, ökologische Fragen, Sonntagsarbeit, Abtreibung, COVID-19-Pandemie forciert werden.  
„Im Dialog bleiben“ meint auch den Dialog mit anderen Diözesen, wie z. B. über die Diözesanpartnerschaften mit Bom Jesus da Lapa (Brasilien) und Masan (Südkorea), zu verstärken.
3. **Stärkung der Priester, Diakone und anderer hauptamtlich in der Seelsorge engagierter Personen:** Die Anforderungen an Priester, Diakone und anderer in der Seelsorge engagierter Personen steigen stetig – bedingt durch größere Räume, die Vielzahl an Aufgaben und die Erwartungen der Menschen. Erfordernis besteht in der Berücksichtigung der entsprechenden Anforderungen bereits in der Ausbildung (z. B. Management, Leitung). Neben Angeboten und Unterstützung, um belastende Situationen besser zu bewältigen, bedarf es mehr Wertschätzung gegenüber den geweihten Amtsträgern innerhalb der Ortskirche. Entsprechende Schritte sollen von und mit Priestern überlegt werden.
4. **Rolle der Frauen:** Die Rolle der Frauen in Kirche und Gesellschaft war sehr häufig benanntes Thema in der diözesanen Phase der Bischofssynode – insbesondere die Frage nach der Zulassung von Frauen zu Weiheämtern. Im Bereich der Ortskirche soll verstärkt Gelingendes und Aufwertung der Rolle der Frauen fokussiert werden. Hier braucht es klare Maßnahmen wie beispielsweise mehr

Frauen in Führungspositionen sowie die Stärkung ihrer Wahrnehmung als Führungskräfte. Es geht aber auch darum, Diskriminierung und Armut von Frauen in anderen Bereichen bzw. Ländern entgegen zu wirken, entsprechende Kooperationen zu bilden und bewusstseinsbildende Initiativen zu setzen.

5. **Qualität und Vielfalt in der Liturgie:** Die Frage nach der Qualität der Gottesdienste ist ganz eng verknüpft mit der Frage danach, wie heute zeitgemäß Gottesdienst gefeiert werden kann (Verständlichkeit, liturgische Sprache, Predigt, Musik, Riten u. v. m.). Dazu bedarf es einer Definition von Qualität in der Liturgie, einer Auseinandersetzung mit Qualitätskriterien sowie Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung im Bereich der Liturgie vor Ort und im digitalen Bereich. Darüber hinaus gibt es Überlegungen zur Kirche im digitalen Raum.
6. **Sakramentenpastoral im Heute:** „Kirche grenzt aus“ war eine häufige Rückmeldung aus der Konsultation. In der Diözese Graz-Seckau wird Sakramentenpastoral vor dem Hintergrund neuer Herausforderungen und Fragestellungen wie COVID-19, LGBTQIA+-Personen, gesellschaftliche Trends, Feiertage u. a. m. analysiert und zukunftsorientierte Handlungsempfehlungen abgeleitet. Ein pastoraler Behelf mit Herausforderungen, Grundlagen und praktischen Anregungen soll dazu erarbeitet werden.

Diese sechs Themenschwerpunkte sollen in Verbindungen mit den lokalen und diözesanen Prozessen der Kirchenentwicklung und des Zukunftsbilds der katholischen Kirche Steiermark bearbeitet und schrittweise umgesetzt werden. Dies soll auf dem Weg zur 2024 erstmalig stattfindenden Diözesankonferenz geschehen. Dafür ist es notwendig, klare Verantwortlichkeiten festzulegen bzw. Teams zu beauftragen.

## 6 KULTURELLE BILDER VON SYNODALITÄT

*Welche(s) kulturelle(n) Bild(er) beschreibt/beschreiben unsere Erfahrung von Synodalität?*

Bereits am Beginn des synodalen Prozesses wurde deutlich, dass „Synodalität“ für den Großteil der Menschen in der Steiermark ein abstrakter, ja sogar fremder Begriff ist. Die Auseinandersetzung damit hat die breite Palette unterschiedlicher Bilder aufgezeigt und auch bereits bestehende Gremien als synodale Handlungsfelder benannt. Der Pfarrgemeinderat, Beratungen in kirchlichen Gruppierungen, der Wirtschaftsrat und der Diözesanrat zählen laut den Rückmeldenden dazu. Vielfach wurden demokratische Strukturen, wie Wahlen und Mehrheitsentscheidungen eingefordert. Um mehr Teilhabe am synodalen Miteinander zu ermöglichen, wurden Versammlungen vor Ort, persönliches Nachfragen, Formate aus dem Bereich der Bürgerbeteiligung und Online-Umfragen als Beispiele genannt. Generell wurde Synodalität als Grundprinzip als sehr wichtig erachtet: 50 % der Teilnehmenden am Konsultationsprozess haben dies dementsprechend bewertet.

Die Erfahrungen sind entsprechend der verschiedenen Bilder und Verständniszugänge von Synodalität unterschiedlich. Neben dem bereits erwähnten eher demokratischen Zugang, der vor allem mehr Mitentscheidungskompetenzen einfordert, prägte wohl auch das Bild des Miteinander-Ringens die Konsultationsphase.

An einigen Stellen konnte Raum für ein offenes und ehrliches Ansprechen unterschiedlicher Sichtweisen und das Aushalten dieser gegeben werden. Dies wurde als sehr wertschätzend und für die Zukunft fruchtbarer Weg wahrgenommen. Vor allem eine aufrichtige und positive Diskussions- und Streitkultur wurde als Chance für ein Miteinander auf Augenhöhe gesehen.

Das vom griechischen übersetzte Bild von Synodalität im Sinne des gemeinsamen Weges, des gemeinsamen Gehens, konnte da und dort wohl neue Kraft gewinnen. Verstanden als gemeinsames spirituelles Unterwegssein, trotz aller Verschiedenheit, bietet das Bild des Weges viel Positives für die steirische Kirche.

## ANHÄNGE

- Anhang 1: Fragebogen für Einzelpersonen und Gruppen
- Anhang 2: Zusammenfassung der Ergebnisse aus der diözesanen Konsultation
- Anhang 3: Pressespiegel Vorsynodale Versammlung (10.2.2022)
- Anhang 4: Zukunftsbild der katholischen Kirche Steiermark „Gott kommt im Heute entgegen“